



Mehr Vielfalt als Chance für die Gemeinden

Ausgrenzung erfolgt nicht immer bewusst. Die Diskussion darüber kann belebend wirken.

Seiten 4 und 5

Kirche und Rassismus



Foto: ekir.de/Uwe Schinkel

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor 1700 Jahren wurden die ersten Juden am Rhein urkundlich erwähnt. Vor gut 40 Jahren hat die Evangelische Kirche im Rheinland auf der Landessynode zur Umkehr und Erneuerung des Verhältnisses von

Christen und Juden aufgerufen. Die Zahl antisemitischer Äußerungen und Anschläge aber wächst.

Ein Grund für die Kirchengemeinden, innezuhalten und zu fragen: Was können wir tun? Denn wegschauen und schweigen geht nicht. Manchmal werde ich gefragt: „Ist das wirklich nötig? Das christlich-jüdische Verhältnis liegt den rheinischen Gemeinden doch in der DNA.“ Ein Irrtum nach meiner Einschätzung! Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist keine Erbangelegenheit, sondern eine Bildungsaufgabe. Unsere jüdischen Gesprächspartner bitten uns, das Wissen über jüdisches Leben und Glauben nicht auf die Shoah zu reduzieren. So wichtig das Gedenken ist, so wichtig ist ihnen: „Jüdische Tradition ist im Grunde eine vielseitige und lebensfrohe Lebens- und Glaubenskultur.“

Ein paar Prüffragen gegen Antisemitismus für die Gemeinden:

- Kennt Ihr Presbyterium den Beschluss der Landessynode von 1980 und die Änderung in der Kirchenordnung in Wortlaut, Inhalt und Neuausrichtung? Wann haben Sie das letzte Mal darüber gesprochen?
- Gibt es im Kindergottesdienst und der Konfirmandenarbeit in diesem Jahr eine Einheit zur jüdischen Tradition, zu jüdischen Festen?
- Wo ist die nächste Synagogengemeinde? In guten Zeiten: Wann planen Sie den nächsten Besuch? Mit welcher Gruppe? Nach Anschlägen und Anfeindungen: An welche Adresse können Sie einen Solidaritätsbrief schicken?
- Wie gestalten Sie den 10. Sonntag nach Trinitatis, den „Israelsonntag“? Gibt es eine Predigtreihe zu den jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens in Ihrer Gemeinde?

Gerade jetzt braucht es die Initiative der Gemeinden, damit Antisemitismus keinen Nährboden findet. Das ist eine schwere, aber auch schöne Aufgabe!

Ihre Oberkirchenrätin Barbara Rudolph

AUS DEM INHALT

6 Digitale Aktenablage

Wie das Projekt „Papyrus“ für Vernetzung sorgen will

8–9 Weltweite Partner

Welche Kirchen der rheinischen besonders nahe sind

10 Konfis backen

Was Jugendliche mit Brot für die Welt verbindet

14 Chat für alle

Wer das neue Angebot nutzen kann

Material Antisemitismus: Flyer „Antisemitismus. Vorurteile, Ausgrenzungen, Projektionen – und was wir dagegen tun können“ (Download bei ekd.de); **Predigtmeditationen** im christlich-jüdischen Kontext (vertrieb@kulturverlag-kadmos.de); **Materialkoffer** zum Judentum (in vielen Schulreferaten und Kirchenkreisen); **Plakatserie #beziehungsweise** (ekir.de/url/rPf); Ansprechpartner: wolfgang.huellstrung@ekir.de

Auf dem Weg nach Karlsruhe

DREI FRAGEN AN Ursula Thomé, Pfarrerin beim Rheinischen Dienst für Internationale Ökumene, zum Materialheft, das auf die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen 2022 einstimmen soll.

Foto: Eva Thomé



Ursula Thomé ist Pfarrerin beim Rheinischen Dienst für Internationale Ökumene (RIO; ehemals Gemeindedienst für Mission und Ökumene) in der Region Westliches Ruhrgebiet und war Mitglied des Redaktionsteams für das Materialheft „welt.bewegt“.

Frau Thomé, die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe ist um ein Jahr verschoben worden und findet jetzt erst vom 31. August bis 8. September 2022 statt. Warum gibt es ein Materialheft schon jetzt?

Ursula Thomé: Das Materialheft (ekir.de/welt-bewegt) will dazu beitragen, den Blick zu weiten und unsere Kirche als lebendigen Teil der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen zu verstehen. Ich habe in verschiedenen Beiträgen von meinen persönlichen Erfahrungen in der weltweiten Ökumene

berichtet. Das Materialheft bietet konkrete Impulse, damit Gemeinden und Kirchenkreise diese in ihre Planungen für 2021/22 aufnehmen können. Ich hoffe, dass Menschen in den Gemeinden überlegen, mit welchen Akteuren vor Ort sie wichtige Anliegen der Ökumene aufgreifen können. Jetzt schon, ein Jahr vorher. Denn Planungen brauchen Zeit und Energie – neben den so kräftezehrenden Konsolidierungsprozessen.

Was erhoffen Sie sich von den Gemeinden mit Blick auf das internationale Treffen und die knapp 4000 Delegierten und Gäste aus aller Welt?

Thomé: Ich hoffe darauf, dass viele Menschen in den Gemeinden erkennen: Wir als Christinnen und Christen in Deutschland brauchen die Geschwister aus anderen Teilen der Welt und anderen Kirchen, um miteinander für Gerechtigkeit und Frieden zu streiten und die Botschaft des Evangeliums weiterzusagen. Und ich hoffe darauf, dass sich viele einladen lassen, auf dem Weg nach Karlsruhe mitzugehen, ganz gegenwärtig oder virtuell. Die Ökumene hat viele Themen: die Suche nach der Einheit der

Kirchen im Sinne der versöhnten Verschiedenheit; den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung und Klimaschutz; das Aushalten von Widersprüchen; nicht zuletzt die Stärkung durch gemeinsames Beten, Singen und das Hören auf Gottes Wort. Die Arbeit an diesen Themen beginnt vor Ort und in Gemeinschaft mit unseren ökumenischen Partnerinnen und Partnern.

Ist die ökumenische Bewegung in den Gemeinden nach Ihrem Eindruck noch lebendig oder braucht sie neuen Schwung?

Thomé: In vielen Gemeinden wird die Verbundenheit mit den römisch-katholischen Geschwistern gepflegt. Das ist gut. Für die internationale ökumenische Bewegung braucht es in den Gemeinden neuen Schwung. Ich wünsche mir, dass die ökumenische Bewegung mit ihren Inhalten in alle Gruppen hineinwirkt: in die Presbyterien, den Konfirmanden- und Religionsunterricht, in die Jugendgruppen und Seniorennetzwerke, in die Frauenhilfe, die Chöre, Pfarrkonvente und Synoden – und in unsere Gottesdienste und Gebete. *(er)*

Glaubensecke:

Foto: Relindis Schulte



Gisela Kisselbach (68) ist Presbyterin der Evangelischen Kirchengemeinde Essen-Bergerhausen und dort Baukirchmeisterin.

Ohne wen mein Glaube ärmer wäre

Da fällt mir als Erstes mein Vater ein. Er war ein überzeugter Christ, gerade auch in der Zeit des Nationalsozialismus. Sein unerschütterlicher Glaube hat mich über seinen Tod hinaus begleitet und mir als Vorbild gedient.

Walter Franz wurde 1909 geboren und ist in einer Zeit groß geworden, die von Krieg, Gewaltherrschaft und Ungerechtigkeit geprägt war. Aber alles das hat seinen Glauben an Jesus Christus nur noch weiter gestärkt. An eine Erzählung kann ich mich noch gut erinnern: Irgendwann in den 1930er Jahren wollte er mit seinen Freunden aus CVJM und Weigle-Haus (einem christlichen Jugendhaus in der Essener Innenstadt) an einer Reformationsfeier in der Essener Erlöserkirche teilnehmen. Unter den Besuchern befanden sich mehrere „Deutsche Christen“. Sie versuchten, die Veranstaltung in ihrem unchristlichen Sinne zu beeinflussen. Da standen mein Vater und seine Freunde einfach auf und verließen die Kirche.

Das Handeln meines Vaters war immer von der Liebe zu Jesus Christus bestimmt, und er hat in allen Geschöpfen stets ein Ebenbild unseres Gottes gesehen. Ich weiß nicht, ob mein Glaube ohne ihn ärmer wäre, aber ich bin sicher, dass er durch sein stilles Handeln reicher geworden ist.

Gisela Kisselbach

Kirche muss sich einmischen

Alfred Stroh, Presbyter im Westerwald, wünscht sich eine wahrnehmbare evangelische Stimme zu allen theologischen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen.

Als Kind war mein Berufswunsch ...

Chef zu werden. Da hätte ich allen sagen können, was sie arbeiten müssen, und hätte viel Geld verdient.

Aber heute bin ich ...

ein zufriedener Pensionär nach 40 Dienstjahren als Lehrer.

Diese Eigenschaft hätte ich gern ...

mehr Power, um Dinge energisch voranzutreiben. Da bin ich eher der Teamplayer, der Ideen mitentwickelt und sie dann angeht.

Gar nicht mag ich ...

Hektik und Stress in schwierigen Situationen. Häufig entstehen noch mehr Probleme, als dass man Lösungen erzielt.

Den Tag beginne ich ...

meistens mit Joggen, einem langen Frühstück, einer Tasse Kaffee und der Tageszeitung.

Glücklich bin ich, wenn ...

wir mit Kindern und Enkeln gemeinsam Zeit verbringen können.

Ich träume von ...

einer deutschen Meisterschaft des Hamburger SV.

Ich würde gerne einmal Kaffee trinken mit ...

Simon Rattle, ehemals Dirigent der Berliner Philharmoniker, der mich mit seiner Empathie und seinem Charisma als Dirigent fasziniert.

Mit Kirche verbinde ich ...

viele schöne Erinnerungen, vor allem musikalisch in Form von Konzerten und Posaunenchorclängen in Gottesdiensten. Kirche ist für mich aber auch ein Ruhepol – und wenn die Glocken mit vollem Geläut klingen, ist sie für mich ein Stück Heimat.

Von unserem neuen Präses wünsche ich mir, ...

dass er engagiert die evangelische Stimme erhebt zu allen theologischen und gesellschaftspolitischen Fragen. Kirche muss sich aus christlicher Sicht einbringen – und auch einmischen.

In der Bibel beeindruckt mich ...

besonders die Weihnachtsgeschichte in der Übersetzung von Martin Luther.

Am liebsten singe ich ...

Choräle und Lieder in mehrstimmigen Sätzen, gerne von Bach. Viele der Choräle sind mir noch aus der Konfirmandenzeit im Gedächtnis. Als Bläser fehlen mir aber ab der zweiten Strophe oft die Texte.

Ich bin Presbyter, weil ...

ich gerne in meiner Kirchengemeinde mithelfen möchte, dass die Kirche wahrgenommen und als wichtig erachtet wird.

Unser Presbyterium arbeitet derzeit vor allem an ...

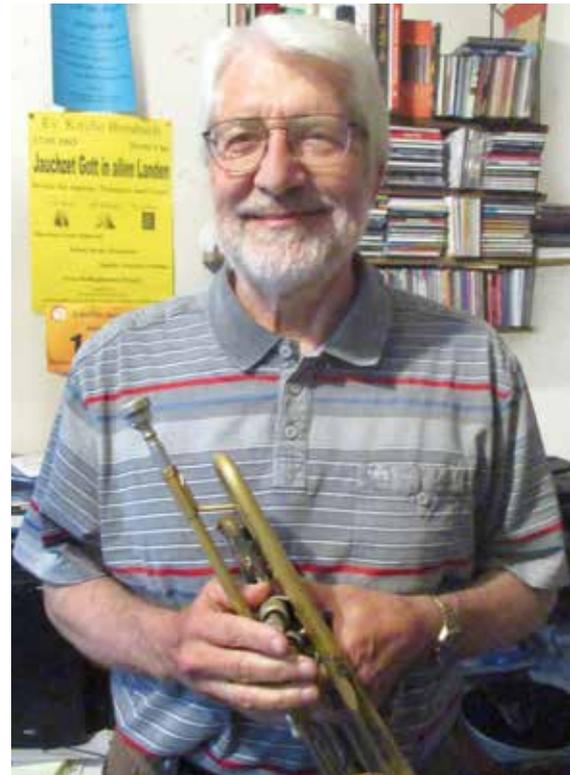
den Lösungen, wie man in Zeiten der Pandemie Gemeindeleben (Gottesdienste, Veranstaltungen usw.) online oder in Präsenz gestalten kann.

In einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal ...

den geistlichen Impuls zu Beginn der Sitzung zur Jahreslosung 2021 gestaltet. Wir können nicht alle Probleme der Welt, der rheinischen Kirche und der Gemeinde lösen, aber wir sollten barmherzig miteinander umgehen, wenn das Ergebnis mal nicht für alle zufriedenstellend ist.

Interesse junger Menschen an der Gemeinde weckt man am besten, indem ...

man sie in vielen Bereichen einbezieht und mitgestalten lässt. Aber oft müssen wir die jungen Menschen erst mal suchen und wiederfinden.



Alfred Stroh (69) ist seit rund 20 Jahren Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde Birnbach im Kirchenkreis Altenkirchen (Westerwald/Rheinland-Pfalz). Dort engagiert er sich seit 2011 als Leiter des Birnbacher Posaunenchores und organisiert Konzerte in der Kirche der Gemeinde.

Foto: Petra Stroh

In der Coronakrise hat mich ...

betroffen gemacht zu sehen, wie viele Leute irrationalen Argumenten und wirren und verqueren Ansichten folgen und sich und vor allem andere damit in Not bringen. Auch so viel Neid und Missgunst bei oft fehlender Solidarität erschrecken mich sehr.

Die Kirche der Zukunft wird ...

vor allem auf das Engagement aller Gemeindeglieder angewiesen sein. Sie muss verlässliche Lebensbegleiterin für die Menschen sein und die Botschaft Jesu Christi kompetent und authentisch verkündigen.

typisch Presbyter

„Rassismus ist ein globales Problem“

Sarah Vecera, stellvertretende Leiterin der Abteilung Deutschland bei der Vereinten Evangelischen Mission, über die Gründung der VEM vor 25 Jahren, rassistische Prägungen der Kirche und Hilfsangebote für Gemeinden.

Frau Vecera, die VEM feiert mit ihrem 25-jährigen Bestehen die Neubegründung der Gleichberechtigung ihrer 39 Mitglieder. War das damals auch ein Abschied von einem Stück Rassismus in der Missionsgeschichte?

Sarah Vecera: Rassismus würde ich nicht sagen. Aber es war ein Abschied vom kolonialen Erbe, das die Mission nun mal in sich trägt. International waren wir vorher schon, aber seit 25 Jahren leben wir unsere Gemeinschaft von Kirchen auch auf Augenhöhe. Alle unsere Gremien, von der Vollversammlung über den Internationalen Rat bis zu unseren drei Büros in Wuppertal, Daressalam und Pematang Siantar, sind international besetzt.

Wie wirkt sich das beim Thema Rassismus aus?

Vecera: Es hilft, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen. Natürlich haben wir in Deutschland durch unsere Geschichte ein spezielles Verhältnis zum Thema Rassismus. Aber wenn man sich Indonesien anguckt und das extreme Verhältnis innerhalb eines Landes zu Menschen aus West-Papua, zeigt das, dass wir von einem globalen und strukturellen Problem reden, das historisch gewachsen ist.

Wie schwer hat es das Thema Rassismus generell in der Kirche?

Vecera: Es kommt darauf an, wie tief man geht. Auf der oberflächlichen Ebene können wir vieles nicht leugnen: dass wir eine weiße Kirche sind; dass wir Jesus schon in unseren Kinderbibeln sehr weiß und eurozentrisch darstellen; dass wir ausschließlich von weißen Menschen Theologie gelernt haben. Und wir können auch nicht abstreiten, dass wir uns aufgrund unseres Glaubens mit Rassismus auseinandersetzen sollten, weil alle Menschen zu Gottes Ebenbild geschaffen wurden. Aber wenn es um die Konsequenzen geht, wird oft gesagt: Dann nennt uns bitte drei Punkte, wie wir das Problem beseitigen können. Wir reden aber über ein 500 Jahre altes Konstrukt.

Dafür müssen wir uns Zeit nehmen und Rassismus muss in den nächsten Jahren ein Querschnittsthema unserer Kirche werden. Das ist ein Marathon und kein Sprint.

Sie haben eine Quote für People of Color vorgeschlagen. Warum?

Vecera: Sobald People of Color an entscheidenden Stellen auch Repräsentationsfiguren sind, zieht das Menschen an. In der Filmindustrie werden die Hauptrollen mit weißen Menschen besetzt, damit sich das weiße Publikum mit ihnen identifizieren kann. Umgekehrt kann das auch in der Kirche funktionieren: Wenn People of Color in unserer Kirche mitentscheiden, wird sie vielfältiger. Aber eine Quote allein bringt nichts. Wir müssen uns Gedanken über die Ausbildung machen und über die Anerkennung ausländischer Ordinationen, wie das in der rheinischen Kirche schon möglich ist. Und wir brauchen Antirassismus-Training für die Weißen und Empowerment-Training für die People of Color.

Im Selbstbild der Kirche spielt Rassismus aber keine Rolle.

Vecera: Wir haben gelernt, dass wir die Guten sind und doch schon in der Anti-Apartheid-Bewegung aktiv waren. Rassismus

sind die Nazis und die Menschen mit Springerstiefeln, aber nicht wir. Der Begriff ist ja auch so moralisch aufgeladen, dass es natürlich schwer ist anzuerkennen: Wir alle und auch ich sind nicht frei von rassistischen Prägungen und Verhaltensweisen.

Wo können sich Gemeinden bei dem Thema Hilfe holen?

Vecera: Natürlich bei der VEM. Wir können uns zwar nicht zehnteilen und haben schon mehr Anfragen als Kapazitäten, aber trotzdem können sich Gemeinden gerne melden. Wir haben dazu auch das Blog rassismusundkirche.de ins Leben gerufen. Es soll Dreh- und Angelpunkt werden, damit sich Gemeinden informieren können. Dort gibt es persönliche Statements, Materialien für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, für Freiwilligendienste und Gottesdienste sowie eine Speaker- und Speakerinnenliste. Und man kann sich als Gemeinde mit seinen Erfahrungen und Projekten registrieren und so den Austausch ermöglichen. Ab Juli wird zusätzlich ein Forum eingerichtet, wo Fragen geteilt werden können. Mit dem Thema beschäftigen sich schon viele Menschen in der Kirche und dieses Blog vermittelt einen Eindruck davon.

Interview: Ekkehard Rüger

Sarah Vecera (38) ist in Oberhausen geboren und hat Theologie, Religions- und Sozialpädagogik studiert. Seit 2013 arbeitet die ordinierte Prädikantin für die Vereinte Evangelische Mission (VEM), ist dort stellvertretende Leiterin der Abteilung Deutschland und Bildungsreferentin mit Schwerpunkt „Rassismus in Kirche und Theologie“.

Foto: Sarah Vecera



Wenn sich Zugehörigkeit an der Hautfarbe festmacht

Der gebürtige Leverkusener Leon Mukenge Kabongo kennt rassistische Erfahrungen seit Kindertagen. Jetzt hat sich der 36-Jährige an seine alte Kirchengemeinde gewendet, um gerade bei Jugendlichen für Vielfalt zu werben.

Gäbe es die Corona-Pandemie nicht, dann hätte Leon Mukenge Kabongo in diesem Jahr die Demokratische Republik Kongo besucht – zum ersten Mal in seinem Leben. Denn der 36-Jährige ist in Leverkusen geboren, im bergischen Burscheid aufgewachsen und hat mit dem Land, das sein Vater vor 62 Jahren verlassen hat, bisher nie etwas zu tun gehabt. In Mukenges Pass steht daher auch von Geburt an allein die deutsche Staatsangehörigkeit. Aber seit Kindertagen macht er die Erfahrung, dass sich die Frage, ob er irgendwo dazugehört oder nicht, immer wieder an seiner Hautfarbe entscheidet. Damit will er sich nicht abfinden – und hat sich deshalb an seine alte Kirchengemeinde gewendet.

Vielleicht hat es damit zu tun, dass sein Sohn gerade bei derjenigen Burscheider Pfarrerin den Konfirmandenunterricht besucht, bei der Mukenge selbst 1998 konfirmiert worden war. Jedenfalls hat er sich ihr unter dem Eindruck des Todes von George Floyd durch Polizeigewalt im vergangenen Herbst als „belastbarer Zeuge“ und „lebendes Beispiel“ für rassistische Erfahrungen angeboten, aber auch für das Gegenteil: die Momente, in denen er Solidarität erlebt hat und Menschen, die für ihn einstanden. Dazu will er die Konfirmandinnen und Konfirmanden auch ermutigen.

Die hatten sich das Thema Rassismus aus 40 Themenvorschlägen selbst ausgewählt. Im Frühsommer befassten sich die Jugendlichen dann unter Mukenges Beteiligung ein ganzes Wochenende lang mit rassisti-

chem Verhalten und seinen Folgen für die Betroffenen. Der Projektleiter für Digitalisierungsprojekte einer Leverkusener IT-Firma sagt von sich noch heute: „Eigentlich bin ich ein offener Mensch. Aber neue Leute müssen erst mal durch mein Raster, bis ich merke, die wollen nichts von mir.“

Eine Vorsicht, die auf zahllosen, mal unscheinbaren, mal offensichtlichen Erfahrungen fußt. Die Szene in der Grundschule, als er endlich einmal einen Handpartner für die Zweierreihe vor dem Unterricht gefunden hatte, bis ein anderer Schüler auf diesen zukam mit der verächtlichen Frage: „Willst du wirklich mit dem Neger reingehen?“ Oder erst jüngst wieder bei der Kontrolle an der deutsch-österreichischen Grenze, als mit seiner weißen Freundin am Steuer schon alles klar schien, bis der Beamte auf dem Beifahrersitz Mukenge entdeckte und sich doch noch die Pässe zeigen ließ. „Immer wird einem demonstriert: Du gehörst nicht dazu.“ Aber da war vor Jahren auch diese Szene in der Kölner U-Bahn, als zwei Kontrolleure zielgerichtet auf ihn zu-

kamen und erst eine Frau neben ihm und dann weitere Fahrgäste empört verlangten, auch kontrolliert zu werden.

Körperliche Gewalt ist Leon Mukenge Kabongo bisher erspart geblieben. „Ich war schon immer eloquent und konnte daher vieles abwenden.“ Aber die Angst, einmal doch in eine gefährliche, unkontrollierbare Situation zu geraten, gehört zu seinen ständigen Begleitern. „Manchmal treibt mich diese Angst auch an, anders zu sein. Paradox irgendwie und auch schön, wie ich finde.“

In traurigen Phasen kommt ihm Rassismus vor „wie ein unfairer, nie enden wollender Kampf, den ich nicht gewinnen kann“. Und er ist sich sicher, „dass wir alle schon mal Opfer und auch Täter waren“. Ein Grund mehr, sich dafür einzusetzen, „dass die Menschen dafür ein Bewusstsein haben – und sich bewusst für die Vielfalt entscheiden“. Als Nächstes plant der Diplom-Kaufmann mit der Pfarrerin einen Gottesdienst zu dem Thema. *Ekkehard Rüger*



„Papyrus“: Digitale Aktenablage für alle als Ziel



Foto: mrgao/123RF

Die rheinische Kirche bietet ein einheitliches Dokumentenmanagementsystem an, das Kirchenkreise bei Bedarf übernehmen können. Pilot-Kirchenkreise sind seit April Duisburg, Dinslaken und Trier.

Doppelte Aktenablage, Schriftstücke, die immer wieder neu per E-Mail verschickt werden, eine aufwendige Suche nach Dokumenten oder ihrer aktuellen Version – dies soll in Verwaltungsämtern, Gemeindebüros sowie kreiskirchlichen und gemeindlichen Einrichtungen bald der Vergangenheit angehören. Mit Beschluss der Landessynode 2021 stellt die Evangelische Kirche im Rheinland Kirchenkreisen ein einheitliches Dokumentenmanagementsystem (DMS) zur Verfügung. Es soll die wichtigsten Bedarfe abdecken und sie in ihren Arbeitsprozessen sowie der Zusammenarbeit zwischen den kirchlichen Ebenen unterstützen.



gungen ist die gemeinsame Bearbeitung eines Vorgangs durch verschiedene Personen möglich.“ Eine Änderungshistorie mache die verschiedenen Arbeitsstände nachvollziehbar, beschreibt Franke Vorteile des Systems. „Dabei sind alle Dokumente durch Suchbegriffe und Ordnungskriterien eindeutig klassifiziert, jederzeit abrufbar und nur einmal abgelegt.“ Auch gescannte Eingangspost und E-Mails könnten integriert werden und Kirchenkreisen helfen, ihren internen Postversand zu reduzieren, erklärt die Projektleiterin.

Nach einer Bedarfsanalyse und anschließender Machbarkeitsstudie ist im April die erste Phase des Projekts gestartet. In dieser werden die Kirchenkreise Duisburg, Dinslaken und Trier an das System angebunden. In mehreren Schritten sollen bis 2024 weitere Kirchenkreise, die das System nutzen möchten, und auch das Landeskirchenamt folgen. Die Kosten werden überwiegend durch die Beteiligten refinanziert.

Die Software InfoShare der Firma Kendox wird zunächst in den Verwaltungsämtern der beteiligten Kirchenkreise zum Einsatz kommen. Final sollen auf Gemeindeebene auch Mitglieder des Presbyteriums damit arbeiten können. „So bietet das DMS langfristig eine gemeinsame Plattform für ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende“, erklärt die Projektleiterin.

Zugriff auf das System erhalten Nutzerinnen und Nutzer über das EKIR-Portal. „Dadurch sind auch für Menschen, die im Homeoffice arbeiten, ortsunabhängig die für sie relevanten Dokumente verfügbar“, sagt Britta Franke.

Simone Becker

„Das Dokumentenmanagementsystem ist ein Auffangbecken für alle aktenwürdigen Dokumente, die nicht in einer Fachanwendung verwaltet werden“, erklärt Landeskirchen-Oberamtsrätin Britta Franke, die die Einführung des Systems unter dem Projektnamen „Papyrus“ leitet. So könnten etwa Unterlagen von Gremiensitzungen, aus dem Beschaffungswesen oder dem Bereich Bauen und Liegenschaften dort abgelegt werden. „Über die Vergabe von Berechtig-

Foto Papyrus: pixelrobot - stock.adobe.com

Anzeige

JÄGER

L257 2+8+12

S8.3 2-4

Heft 22.4

67.9 2-4+11

234A 3.4+8

Lied

380

Den richtigen Liedanzeiger für Ihre Kirche bekommen Sie von uns!

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

Beratung | Montage | Kundendienst

JÄGER GmbH · Ortesweg 7 · 36043 Fulda

Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33

E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

Warum Papyrus?

Die Einführung des neuen Dokumentenmanagementsystems in der rheinischen Kirche erfolgt unter dem Projektnamen „Papyrus“. Denn die Eigenschaften, die dem antiken Schreibuntergrund zugeordnet wurden, seien auch auf das digitale Ablagesystem übertragbar, erklärt Svenja Stepper, Verwaltungsleiterin im Kirchenkreis Duisburg und Mitglied des Lenkungsausschusses für das Projekt. „Den Kulturkreisen, die Papyrus damals genutzt hatten, ging es um die Weitergabe von Wissen und Erfahrungen von Generation zu Generation“, sagt Stepper. „Dies ist genau das, was wir in Zeiten der Digitalisierung von dem neuen Dokumentenmanagementsystem erwarten dürfen.“ *(sbe)*

Frischer Wind für die Orgelszene

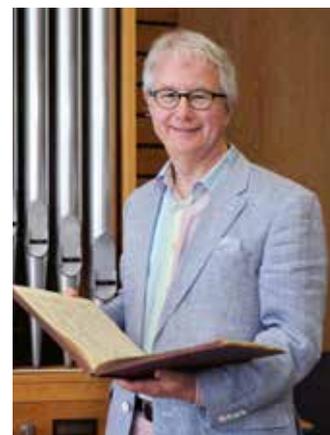


Foto: Gerald Biebersdorf

Landeskirchenmusikdirektor
Ulrich Cyganek

Die Orgel ist das Instrument des Jahres 2021. Passend dazu startet die rheinische Kirche am 12. September ihre Nachwuchskampagne ORGEL ON.

Auch wenn es bereits in der Antike erste Orgeln gegeben hat, trat das Instrument seinen Siegeszug im europäischen Raum erst im Laufe des 14. Jahrhunderts an. Aber die Orgel ist kein Instrument von vorgestern, denn sie hat durch die Jahrhunderte nichts von ihrer Faszination als sprichwörtliche Königin der Instrumente verloren. Nach und nach entwickelte sich Deutschland zu einem Orgelland, das es bis heute geblieben ist. Herausragende Orgelbauten und geniale Orgel-Komponisten zeugen davon.

So war es naheliegend, dass Orgelbau und Orgelspiel im Jahr 2019 von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt wurden; und bald darauf kürte der Deutsche Musikrat die Orgel zum „Instrument des Jahres 2021“ (ekir.de/url/VJZ). Anlass genug, um auch in der Evangelischen Kirche im Rheinland das Bewusstsein für Orgelmusik und Orgelspiel zu stärken. Daher wird am 12. September, dem jährlich stattfindenden Deutschen Orgeltag (zugleich Tag des offenen Denkmals), die Nachwuchskampagne ORGEL ON eröffnet.

In der rheinischen Kirche spielen annähernd 2000 Personen regelmäßig oder sporadisch die Orgel im Gottesdienst. Nach wie vor freuen sich Gemeinden sehr über Menschen, die diesen Dienst übernehmen und dabei ihr musikalisches Hobby pflegen. Damit dies auch in Zukunft so bleibt, soll die Kampagne ORGEL ON frischen Wind in die Orgelszene bringen.

Als Begleitinstrument des Gemeindegesangs teilt sich die Orgel zwar ihr bisheriges Alleinstellungsmerkmal mittlerweile

mit anderen Instrumenten, um der stilistischen Vielfalt der gegenwärtigen Kirchenmusik zu entsprechen. Dennoch bleibt ihr ungeheures Klangspektrum, getragen von einem Kirchenraum, faszinierend.

Um diese Begeisterung anschaulich und begreiflich werden zu lassen, hat die Landeskirche zwei Mini-Organen, Organetto genannt, herstellen lassen, die sich mittlerweile auf Reisen durch die Kirchenkreise befinden. Sie bieten Anschauungsmaterial vom Feinsten, da es sich um Bausätze handelt, die von Schulklassen, Konfirmandengruppen oder bei anderen Veranstaltungen in der Gemeinde in weniger als einer Stunde zusammengefügt und sogleich zum Musizieren genutzt werden können.

Mit verschiedenen Angeboten, wie beispielsweise Konzerten für Kinder, Orgelvorführungen oder Orgelschnupperstunden, soll in allen Regionen der Landeskirche vor Ort das Interesse für das königliche Instru-

ment neu geweckt werden. Traditionsbewusst, aber dennoch voller zeitbezogener musikalischer Ambitionen, wird mittlerweile auf der Orgel geswingt, gejazzt und sogar gerockt. Experimentierfreudige Organistinnen und Organisten überraschen immer wieder mit neuen Ideen und musikalischen Einfällen. Ein einzelner Mensch kann auf einer großen Orgel ein ganzes Orchester ersetzen. Wer schon einmal die Orgelbearbeitung von „Star Wars“ live miterlebt hat, wird diesen Soundtrack bestimmt nicht mehr vergessen.

„Ein einzelner Mensch kann auf einer großen Orgel ein ganzes Orchester ersetzen.“

Möglichst viele junge Menschen für das Orgelspiel zu begeistern und sie durch Unterrichtsangebote in ihrer Nähe zu fördern, hat sich die Kampagne ORGEL ON zum Ziel gesetzt. Nähere Informationen rund um die Orgel,

Unterrichts- und Übemöglichkeiten sowie Ansprechpartnerinnen und -partner vor Ort werden ab September auf der Homepage orgel-on.de zu finden sein.

Ulrich Cyganek

Blick in den Windkasten des Organettos.



Foto: Matthias Wirth



Vereinigte Kirche Christi
(United Church of Christ; UCC)
in den USA, konkret die drei
UCC-Regionalkonferenzen

Penn Central Conference (PCC)
in Pennsylvania,

Southern Conference (SOC)
in North Carolina und
Südost-Virginia sowie

Wisconsin Conference (WC)



**Vereinigte
Protestantische Kirche
Frankreichs**
(Eglise Protestante
Unie de France; EPUdF)



**Evangelisch-Lutherische
Kirche in der Republik
Namibia**
(Evangelical Lutheran
Church in the Republic
of Namibia; ELCRN)



Internationale Partnerkirchen der Evangelischen Kirche im Rheinland



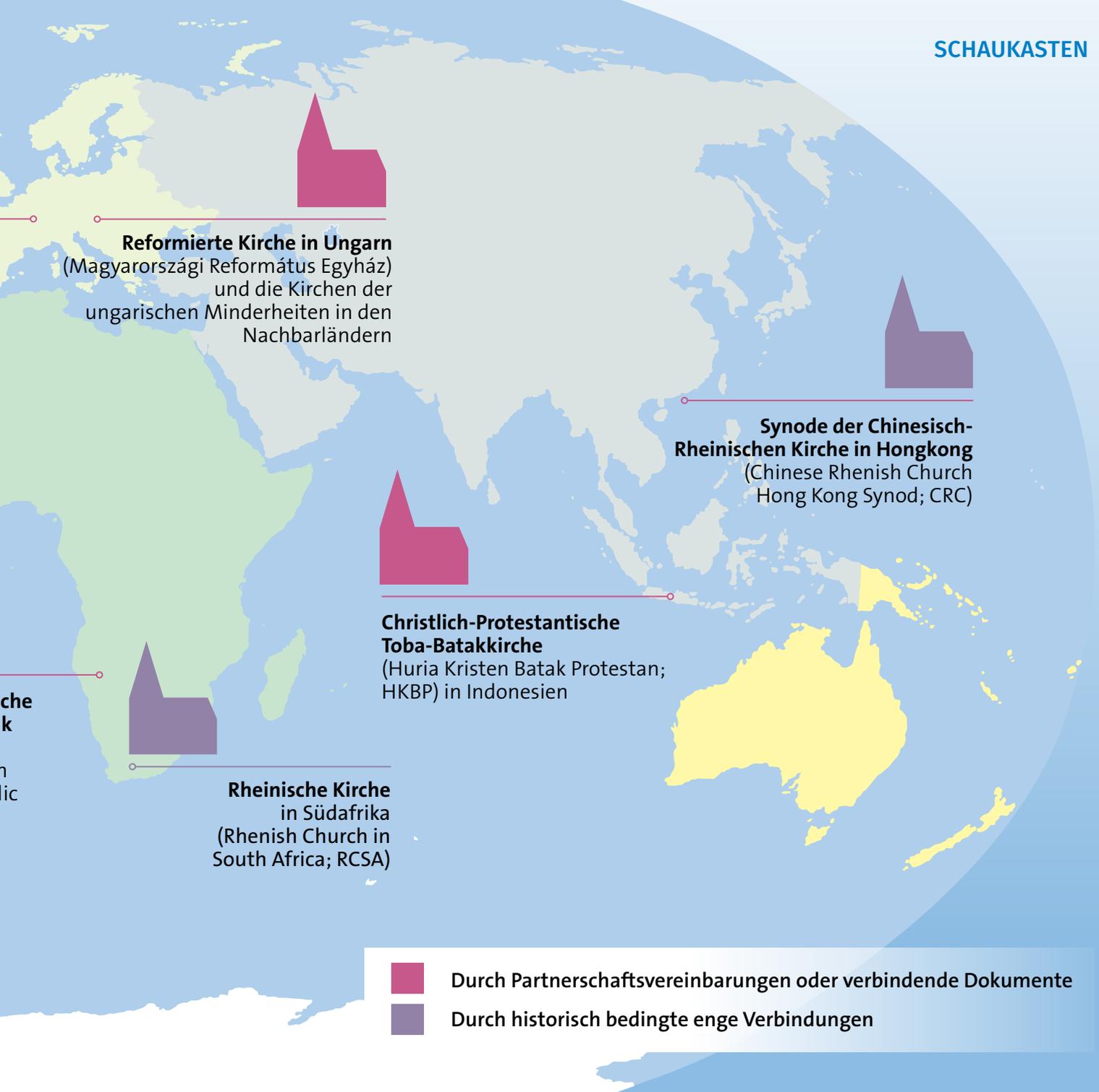
**EGLISE PROTESTANTE
UNIE DE FRANCE**
communion luthérienne et réformée



reformatus.hu
REFORMIERTE KIRCHE IN UNGARN



**UNITED CHURCH
OF CHRIST**



Über kirchliche Netzwerke:



Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
Communion of Protestant Churches in Europe (CPCE)
Communión d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)

Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE;

ehem. Leuenberger Kirchengemeinschaft) mit ihren derzeit 95 Mitgliedskirchen. Zu diesen Kirchen besteht volle Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft.

Vereinte Evangelische Mission (VEM)

mit ihren derzeit 17 Mitgliedskirchen in Asien, 15 Mitgliedskirchen in Afrika (darunter vier Diözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania) und sechs Mitgliedskirchen sowie den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel in Deutschland.



Vereinte Evangelische Mission

Zusätzlich pflegen viele Kirchenkreise und Gemeinden der rheinischen Kirche internationale Verbindungen zu Mitgliedskirchen der GEKE und der VEM, aber auch darüber hinaus.



Konfis backen Brot für die Welt

Die bundesweite Aktion „5000 Brote“ wird nach der coronabedingten Pause fortgesetzt. Auch die rheinische Kirche ruft ihre Gemeinden zur Beteiligung auf – zugunsten von Jugendprojekten in Asien, Afrika und Südamerika.

Ein Jahr lang musste die Aktion „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des Zentralverbands des Deutschen Bäckerhandwerks weitestgehend pausieren. Aber in diesem Jahr können Konfirmandinnen und Konfirmanden wieder zusammen mit ihren lokalen Bäckereien Brot zugunsten des Hilfswerks „Brot für die Welt“ backen. Mit

den Spenden werden dieses Mal drei Ausbildungsprojekte für Jugendliche in Indien, Äthiopien und Brasilien unterstützt.

Auch die rheinische Kirche ruft ihre 655 Gemeinden dazu auf, sich mit ihren Konfi-Gruppen zu beteiligen. Der Hauptaktionszeitraum liegt zwar zwischen Erntedank (3. Oktober) und dem 1. Advent

(28. November), aber gebacken werden kann jederzeit; Terminwahl und Ausgestaltung liegen in den Händen der Gemeinden und ihrer Partnerbetriebe vor Ort. Die Brote sollen dann im Gottesdienst oder bei einer anderen Gemeindeveranstaltung gegen Spende abgegeben werden.

Seit dem Kampagnenbeginn 2014 haben mehr als 50.000 Konfirmandinnen und Konfirmanden fast 200.000 Brote für den guten Zweck gebacken. Die Landesverbände des Bäckerhandwerks, die dieses Projekt auch als Werbung für ihr Handwerk begrüßen, haben die Mitglieder in den Bäckereien über die Aktion informiert. Darauf können Gemeinden bei ihren Bemühungen Bezug nehmen, eine Bäckerei vor Ort zu gewinnen. Die

Zutaten für das Brot sollen nach Möglichkeit von der Bäckerei gespendet werden; dafür können Gemeinden eine Spendenbescheinigung ausstellen. Die rheinische Kirche ist im Bedarfsfall bei der Suche nach einer geeigneten Bäckerei behilflich.

Ansprechpartnerin ist Elke Wieja (Mail elke.wieja@ekir.de, Telefon 0211 4562-636).

Weitere Informationen gibt es im Internet unter 5000-brote.de. Dort werden auch Alternativvorschläge für den Fall gemacht, dass keine Bäckerei gefunden wird oder eine neuerliche Pandemieverschärfung das Backen vor Ort doch verhindert. Außerdem stehen Begleitmaterialien für die thematische Arbeit mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gottesdienstbausteine und Werbemittel für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung. Rechtzeitig zum Herbst werden dort zudem ein Online-Tutorial zum Brotbacken und Hinweise zu einem Online-Seminar abrufbar sein, das gemeinsam mit einem Projektland durchgeführt werden kann.

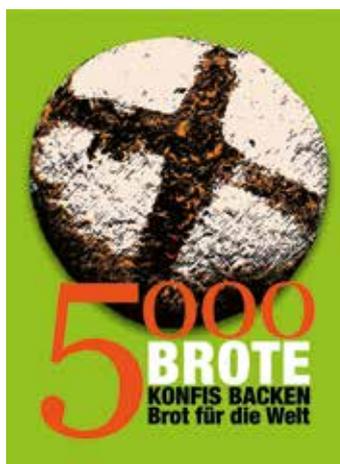


Indien: Jugendliche erhalten die Chance, einen Beruf zu erlernen.

Im Online-Shop von Brot für die Welt (ekir.de/url/bxl) können weitere nützliche Materialien und Produkte für die praktische Umsetzung der Aktion bestellt werden (Armbänder, Faltbeutel, Urkunden und vieles mehr).

Gemeinden der rheinischen Kirche, die sich beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Konfi-Gruppen unter ekir.de/url/DJ7 anzumelden.

Ekkehard Rüger



Kann man ökumenisch taufen?

Im Alltag der Kirchen wird noch viel zu wenig deutlich, dass es nur die eine Taufe gibt. Dabei schöpfen alle Konfessionen aus derselben Quelle. Eine neue Handreichung mehrerer Bistümer und Landeskirchen begründet und beschreibt jetzt gemeinsame Feiern.



Foto: MOREFoto - stock.adobe.com

„Kann man ökumenisch taufen?“ Die Frage müsste umgekehrt gestellt werden: „Kann man *nicht* ökumenisch taufen?“ „Ich bin evangelisch getauft und dann ausgetreten“, oder: „Wir haben unsere Kinder katholisch taufen lassen.“ Unserer Erfahrung nach wird man durch die Taufe: evangelisch, römisch-katholisch oder gehört einer anderen christlichen Konfession an. Kirchenrechtlich wird man zwar tatsächlich durch die Taufe Mitglied der evangelischen, katholischen, griechisch-orthodoxen oder einer anderen Kirche. Je nachdem, wo die Taufe ins Kirchenbuch eingetragen wird. Und das ist auch gut so, denn schließlich soll ein getaufter Mensch irgendwo mit seinem Glauben beheimatet sein. Er oder sie soll eine konkrete Gemeinde haben, die für ihn oder sie Verantwortung übernimmt. Auch die Ausgestaltung der Tauffeier ist je nach Kirche verschieden.

„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“, heißt es aber im Neuen Testament (Epheser 4,5). Auch im Glaubensbekenntnis von Nizäa und Konstantinopel bekennen wir die *eine* Taufe. Ökumenische Taufe ist also eigentlich ein „weißer Schimmel“. Die Rhetorik nennt solche vom Sinn her überflüssigen Ergänzungen Pleonasmus. Denn durch die Taufe wird jeder Mensch Jesus Christus anvertraut und Mitglied seiner einen Kirche.

In der **Magdeburger Taufklärung 2007** haben die meisten Kirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland die Taufe wechselseitig anerkannt. Sie stimmen in ihrem Verständnis der Taufe als sakramentalem Band der Einheit, in ihrer Tauftheologie und ihrer Taufpraxis überein. Wenn man die

Einfach evangelisch

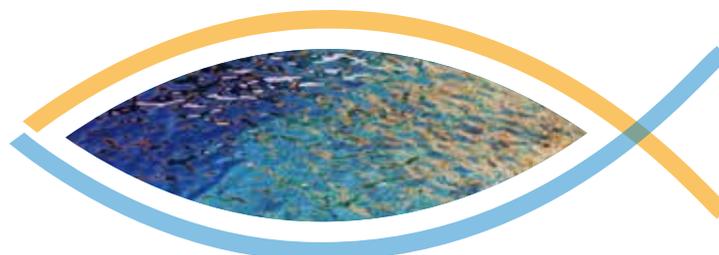
Konfession wechselt, wird man daher nicht noch einmal getauft. Nicht unterschrieben haben 2007 die taufgesinnten Kirchen (zum Beispiel die Baptisten und Mennoniten), die in einer Gläubigentaufe meist Erwachsene oder Jugendliche

taufen. Genauer: Diese Kirchen setzen die Akzente in der Bedeutung und Reihenfolge von Gottes Gnade, dem Hineinwachsen in den Glauben, der persönlichen Entscheidung, zur Kirche zu gehören, und der Gabe des Heiligen Geistes anders.

Eine Taufe ist also eigentlich immer ökumenisch. Im Alltag der Kirchen wird das aber leider noch viel zu wenig deutlich. Hier und da gibt es schon ökumenische Feiern zur Tauferinnerung. Viele Paare und Familien sind konfessionsverbindend und leben ihren Glauben ökumenisch. Immerhin liegt jetzt eine Handreichung vor, die das Erzbistum Paderborn, das Ruhrbistum Essen und die evangelischen Landeskirchen in NRW erarbeitet haben. Sie begründet und gibt praktische Hinweise für eine gemeinsame, tatsächlich *ökumenische* Feier der Taufe, besonders für die von Kindern aus konfessionsverbindenden Familien. Wenn der coronabedingte Taufstau nun nach und nach abgebaut wird, kann das also so oft wie möglich ökumenisch geschehen. Die Feier soll alle Getauften darin stärken, dass wir aus der einen Quelle, der einen Taufe, schöpfen.

Die Handreichung steht im Internet schöpfungsbewahrend als PDF-Datei unter ekir.de/url/BB5 zum Download zur Verfügung. Einige Exemplare können im Ökumene-Dezernat des Landeskirchenamts auch unter der Mailadresse johanne.asakura@ekir.de bestellt werden.

Markus Schaefer



Nachwuchsplanung mit Unwägbarkeiten



Theologiestudierende in der Bibliothek

Foto: epd-bild / Sebastian Willnow

Vizepräsident Christoph Pistorius, Leiter der Personalabteilung im Landeskirchenamt, beschreibt den Weg zur Zielvorgabe von 1000 Pfarrstellen bis 2030 und die Schwierigkeiten, die mit der Reduzierung verbunden sind.



Vizepräsident Christoph Pistorius

schnittlich 44 Personen pro Jahr. Dies wird zukünftig noch ergänzt durch Absolventinnen und Absolventen des Masterstudiengangs. Die Zahlen werden regelmäßig in Soll und Ist abgeglichen und etwa über die Seiteneinstiege kurzfristig nachgesteuert. Jährlich findet mit jedem Kirchenkreis ein Beratungsgespräch über den Pfarrdienst statt, in dem die konkrete Situation, bezogen auf Stellen und Personen, betrachtet wird. Hierbei werden auch anstehende Entwicklungen diskutiert.

Warum die Nachwuchsplanung nicht so einfach ist. Im Blick auf die Nachwuchsplanung ergeben sich Unwägbarkeiten. Wer geht nach dem Studium wo in den Dienst welcher Landeskirche? Da haben die Absolventinnen und Absolventen im Gegensatz zu früher mittlerweile Wahlfreiheit. Neben der grundsätzlichen Entscheidung zwischen Pfarramt und wissenschaftlicher Laufbahn spielen hier vor allem familiäre Aspekte eine Rolle.

Was die Stellenreduzierung für die Gemeinden bedeutet. Für viele Kirchengemeinden, aber auch die Kirchenkreise, erfordert die Reduzierung der Pfarrstellen eine Anpassung der im Pfarramt wahr-

nehmenden Aufgaben an die vorhandenen Ressourcen. Dies ist nicht nur eine quantitative Frage, sondern immer auch mit konzeptionellen Überlegungen verbunden. Im Rahmen der Vereinbarungsgespräche der Presbyterien mit ihren Pfarrern und Pfarrern im Rahmen des Prozesses „Zeit für das Wesentliche“ erfolgt die Festlegung der durch das Pfarramt wahrzunehmenden Aufgaben. Bei sinkenden Personalressourcen ist damit auch eine Begrenzung oder Streichung von Aufgaben verbunden. Kooperationen, Fusionen oder pfarramtliche Verbindungen können Lösungsansätze sein, den Pfarrdienst sicherzustellen. Einige Aufgaben, die bislang im Pfarramt verortet wurden, werden zunehmend von anderen Berufsgruppen wahrgenommen.

Wie es nach 2030 weitergehen soll. Auf der Basis der Fortschreibung der Kirchensteuer- und Gemeindegliederentwicklung über 2030 hinaus wird die Landessynode die Zahl der Pfarrstellen für das Jahr 2040 festlegen. Diese wird dann wiederum nach einem Schlüssel (Gemeindegliederzahl und Fläche) auf die Kirchenkreise heruntergebrochen. Die Kreissynoden entscheiden dann über die Verteilung der Stellen auf Gemeinden und funktionale Dienste.

Wie viele Pfarrstellen es in der rheinischen Kirche aktuell noch gibt. In der Evangelischen Kirche im Rheinland bestehen aktuell 1568 Pfarrstellen. 284 Pfarrstellen davon sind ganz oder mit Anteilen in der Schule verortet.

Welche Schritte vorgesehen sind, um bis 2030 die Zielvorgabe von 1000 Pfarrstellen zu erreichen. Die Zielvorgabe von 1000 Pfarrstellen in öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnissen für das Jahr 2030 ist von der Landessynode 2015 als Obergrenze beschlossen worden. Sie ergibt sich aus der prognostizierten Entwicklung der Kirchensteuer und den damit verbundenen Möglichkeiten einer nachhaltigen Finanzierung der Dienstverhältnisse. Dazu gehören etwa auch die langfristigen Versorgungskosten für den Ruhestand. Diese laufen nach dem Ausscheiden aus der konkreten Pfarrstelle meist Jahrzehnte nach.

Um die angestrebten 1000 Pfarrstellen auch alle besetzen zu können, muss das Verhältnis von Ruhestandsversetzungen einerseits und Neuzugängen sowie Seiteneinstiegen andererseits stimmen. In den Jahren 2024 bis 2032 erreichen 863 Pfarrerinnen und Pfarrer die geltende Regelaltersgrenze. Die Zugänge über das Theologiestudium sowie die Seiteneinstiege aus anderen Kirchen betragen seit 2015 durch-

Vikarinnen und Vikare im Seminar für pastorale Ausbildung in Wuppertal.



Foto: Patrick Leiverkus



Werkzeug gegen unbewusste Vorurteile

Personalauswahlverfahren und die Besetzung von Leitungspositionen können stark von unbewussten Vorurteilen beeinflusst sein, auch in der Kirche. Zu diesem Schluss kommt das Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für Genderfragen. Es hat daher ein Tool entwickelt, das „Kirchenwahlen begleiten und darauf hinarbeiten soll, dass unbewusste Voreingenommenheit minimiert werden kann“, sagt Dr. Antje Buche, Studienleiterin am Zentrum. Auf der Seite unbewusste-vorurteile.de informiert ein Animationsfilm über diese „unconscious bias“ und bietet Hilfestellungen, objektive Entscheidungen zu treffen.



Dr. Antje Buche

Foto: ekd



Beate Ludwig

Auch Beate Ludwig, Soziologische Dezerntin in der Gender- und Gleichstellungsstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland, ist es wichtig, für unbewusste Voreingenommenheit zu sensibilisieren: „Wenn wir uns ansehen, wer bei uns ehren- wie hauptamtlich Gremien besetzt, dann ist das immer noch eine sehr homogene Gruppe“, sagt sie. So gebe es zum Beispiel immer noch wenige junge Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund in Leitungspositionen.

Foto: ekdirde



Der Animationsfilm informiert auf leicht zugängliche Weise über unbewusste Vorurteile und bietet Hilfestellung, um objektive Entscheidungen zu treffen.

Neben den EKD-Informationen können Menschen, die Gremien besetzen, auch auf weiterführende Materialien der rheinischen Kirche zurückgreifen. Dazu gehören **Erklärfilme** (ekir.de/url/f4U), eine **Willkommensmappe** (ekir.de/url/o7d) sowie die Broschüre „**Die richtige Person am richtigen Platz**“ (ekir.de/url/FqN). Beate Ludwig empfiehlt Presbyterien, Nominierungsausschüssen und Personalauswahlkommissionen, diese Materialien „im Vorfeld einer Stellenbesetzung oder eines Wahlvorschlags heranzuziehen und zu diskutieren, von welchen Bildern und unbewussten Voreingenommenheiten man selbst geleitet ist.“ (sbe)

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

Neues aus dem EKIR-Portal

Sicherer Messengerdienst für alle

Über eine Selbstregistrierung steht Chat künftig auch kirchenverbundenen Nutzerinnen und Nutzern ohne Portalzugang zur Verfügung. Das Mindestalter liegt bei 13 Jahren.

Chat lässt sich über einen Browser, einen Desktop-Client oder eine mobile App nutzen

Chat ist sicher und datenschutzkonform

Ein Chatangebot wächst über sich hinaus: Auf dem EKIR-Portal ist Chat schon seit Mai dieses Jahres im Menü verfügbar. Aber ab August wird das und quelloffene Plattform RocketChat basierende Programm über die Selbstregistrierung auch allen kirchenverbundenen Nutzerinnen und Nutzern zugänglich, die über keinen Portalzugang mit eigener ekir.de-Mailadresse verfügen. Wer mindestens 13 Jahre alt ist und sich auf der Seite chat.ekir.de registrieren lässt, kann Chat künftig ebenfalls über den Browser, einen Desktop-Client oder eine mobile App nutzen.

und öffentliche Chaträume mit unbegrenzter Nutzerzahl, Austausch von Dateien, Bildern und Videos, eine aktivierbare Ende-zu-Ende-Verschlüsselung und sogar künftig eine Echtzeit-Übersetzung. Es lassen sich beliebig viele eigene und voneinander getrennte Kanäle einrichten, zum Beispiel für Kirchenchöre oder die Konfi-, Kinder- und Jugendarbeit, wahlweise mit oder ohne Moderation.

Wer Chat im Portal nutzt, findet das Programm dort im Menü. Bei der ersten Nutzung muss man im Anmeldefenster auf EKIR SSO und anschließend auf EKIR IDP klicken. Name oder Passwort sind nicht erforderlich.

Chat arbeitet werbefrei

Für Chat kooperiert die rheinische Kirche wie auch schon beim Konferenztool Jitsi erneut mit dem österreichischen Anbieter Fairkom. Dessen Alternative zu WhatsApp, Signal oder anderen Messengerdiensten ist sicher, datenschutzkonform und garantiert auch die Einhaltung des Datenschutzgesetzes der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ein Auslesen der Adressbücher oder ein Datenverkauf finden durch die App Fairchat nicht statt. Chat arbeitet werbefrei und greift auf energieeffiziente und CO₂-neutrale Server zurück. Die Software wird von fast allen deutschen Universitäten und Hochschulen genutzt, aber auch beispielsweise schon von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Chat greift auf energieeffiziente und CO₂-neutrale Server zurück

Bei der portalunabhängigen Selbstregistrierung über die gesonderte Internetseite sind Vor- und Nachname, Geburtsdatum und Mailadresse erforderlich. Für die Anmeldung benötigt man dann eine Mailadresse und ein Passwort. Wer wie die meisten Presbyterinnen und Presbyter über einen Zugang zum EKIR-Portal und eine eigene ekir.de-Mailadresse verfügt, der muss sich nicht noch einmal zusätzlich registrieren, da die Registrierung schon über den Portalzugang erfolgt ist. In den App Stores für iOS- und Android-Geräte ist die mobile App unter dem Namen Fairchat zu finden.

Chat bietet viele Nutzungsmöglichkeiten: Text-, Audio- und Video-nachrichten, Videochats mit mehreren Teilnehmenden, private

Weitere Informationen und Anwendungshinweise zu Chat finden sich bei der Hilfefunktion des Portals unter dem Suchbegriff „Chat“. Ekkehard Rüger

Anzeigen




P. Krumm
 Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.
 Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
 Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
www.krumm-objekt.de



Ingenieurbüro für Raumakustik,
 Beschallungs- und Medientechnik
 Festinstallation von Medientechnik /
 Beschallung / Licht / Video
 IndukTive Höranlagen
 Beratung / Service / Verkauf
 CD-, DVD-Produktion /
 Konzertmitschnitte

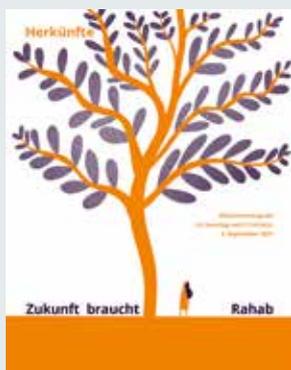
TON & TECHNIK
 Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
 Marktstraße 3 51588 Nümbrecht
www.tontechnik-scheffe.de
 Telefon 02293 90910-0

Arbeitshilfe zum Mirjamsonntag

„Herkünfte. Zukunft braucht Rahab“, das ist der Titel der diesjährigen Arbeitshilfe zum Mirjamsonntag, der am 14. Sonntag nach Trinitatis (in diesem Jahr der 5. September) im Zeichen der gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern steht. Dabei werden Frauengestalten in der Bibel, weibliche Gottesbilder und die Lebenswirklichkeit von Frauen in allen Zeiten und Kulturen thematisiert.

Die Geschichte der Prostituierten Rahab wird im Buch Josua im 2. Kapitel erzählt. Aber Rahab ist zugleich auch die Großmutter von König David und Teil des Stammbaums Jesu. An ihrem Beispiel wird deutlich, wie sich in den Herkünften und Stammbäumen Menschen der unterschiedlichsten Geburtsorte, Kulturen, Sprachen und Berufe begegnen. Rahab ist damit zugleich Anlass, sich mit dem Thema Rassismus auch in der Kirche zu befassen. Das Heft bietet sowohl Material für die Vorbereitung des Mirjamsonntags als auch für Gemeindegruppen und Presbyterien, die sich mit dem Thema Rassismus auseinandersetzen wollen (siehe Seiten 4 und 5).



Die aktuelle Arbeitshilfe und die Vorgängerhefte seit 2012 stehen unter ekir.de/url/AaD zum Download zur Verfügung.

(er)



Steter Tropfen geht an die Substanz

Leitungswasserschäden entwickeln sich zu einem immer massiver werdenden Problem. Jährlich begleiten wir rund 570 Leitungswasserschäden an Objekten der Ev. Kirche im Rheinland mit einem Schadensvolumen von 1,6 Mio. Euro.

Wir geben Ihnen gerne Tipps zur Schadenprävention und bieten Ihnen im Rahmen der Versicherungs- und Risikoberatung eine Schadenursachenanalyse an. Schadenhäufungen werden identifiziert und Schwachstellen lokalisiert.

Bei Großschäden begleitet Sie unser Schadenaußendienst in den Gesprächen mit den Versicherern und bringt Sie so auf Augenhöhe mit der Assekuranz.

Sprechen Sie uns an, wir helfen gerne weiter!



Ecclesia Versicherungsdienst GmbH

Ecclesiastraße 1 – 4 • 32758 Detmold
Telefon +49 5231 603-0 • Fax +49 5231 603-197
info@ecclesia.de • www.ecclesia.de

2. Tagung zur Personalarbeit

2019 hatte die rheinische Kirche erstmals eine Tagung zur Personalarbeit der Gemeinden angeboten. Wegen der guten Resonanz kommt es in diesem Jahr zu einer zweiten Auflage, allerdings diesmal coronabedingt als Online-Tagung. Sie findet am Donnerstag, 28. Oktober, von 17 bis 20 Uhr per Zoom statt und ist kostenlos. Eingeladen sind in erster Linie die Personalkirchmeisterinnen und Personalkirchmeister in den Gemeinden. Da die meisten Gemeinden eine solche Position aber gar nicht besetzt haben, können sich auch diejenigen anmelden, die für die Personalarbeit zuständig sind, ohne einen entsprechenden Titel zu tragen.

Weitere Informationen gibt es im Netz unter ekir.de/url/JV6. Für Rückfragen steht Ann Ernst unter Telefon 0211 4562-289 oder E-Mail presbyterfortbildung@ekir.de zur Verfügung. (er)

Impressum:

EKiR.info – Magazin der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien
Herausgeberin: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt, Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P), Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

Redaktion: Ekkehard Rüger, 0211 4562-290, ekkehard.rueger@ekir.de

Gestaltung: Silke Salzmann-Bruhn

Vertrieb: Angela Irsen, 0211 4562-373, angela.irsen@ekir.de

Erscheinungsweise alle zwei Monate im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember

Druck: D+L Printpartner GmbH



Tuulia Telle-Steuber Landesjugendpfarrerin der rheinischen Kirche



Foto: Gerhard Bartsch

Seit dem 1. Mai ist Tuulia Telle-Steuber neue Landesjugendpfarrerin der rheinischen Kirche. Die Kirchenleitung hat die 44-jährige Wuppertalerin für acht Jahre in dieses Amt berufen. Sie ist damit auch Leiterin des Amtes für Jugendarbeit, gleichzeitig Kompetenzzentrum für das Thema Jugend in der rheinischen Kirche. Bis Ende des vergangenen Jahres war Telle-Steuber Pfarrerin der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) in Wuppertal.

Die in Köln aufgewachsene Theologin mit finnischen Wurzeln hat ihr Studium in Wuppertal, Heidelberg und Helsinki absolviert. Nach Vikariat und Probedienst in der Evangelisch-reformierten Gemeinde Ronsdorf war sie unter anderem als Pfarrerin in der Evangelischen Kirchengemeinde Elberfeld-Südstadt tätig. Telle-Steuber ist verheiratet und Mutter zweier Kinder. (jpi)

Saarbrücker Prädikantin Veronika Kabis gewinnt Predigtpreis



Titelbild: Ekkehard Rüger

Prädikantin Veronika Kabis aus der Evangelischen Kirchengemeinde Schafbrücke in Saarbrücken hat Ende Mai beim erstmals von der Zeitschrift Pastoralblätter (Verlag Herder) ausgelobten Predigtwettbewerb für Prädikantinnen und Prädikanten den Ersten Preis gewonnen. Ihre eingereichte Predigt zu Matthäus 28, Vers 16–20 (sogenannter Missionsbefehl), Eingangs- und Fürbittengebet sowie Liedauswahl können in der Juli-Ausgabe der Pastoralblätter und auf der Internetseite der Zeitschrift (herder.de/pb) nachgelesen werden. Die 57-Jährige wurde zudem als zukünftige Autorin der Pastoralblätter gewonnen.

Veronika Kabis wurde 2013 für ihr Ehrenamt ordiniert. Beruflich leitet die gelernte Übersetzerin das Zuwanderungs- und Integrationsbüro Saarbrückens. (er)

Foto: Pasquale d'Angiolillo

„Als Kirche haben wir kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem. Wir sind gut im Diskutieren, aber schlecht im Verändern. Unser Problem ist, dass wir in alten Strukturen verhaftet bleiben und uns nicht konsequent auf die grundlegend veränderten Voraussetzungen einstellen.“

Präses Dr. Thorsten Latzel am 11. Juni in seinem Impulsreferat „Kirche der Zukunft“ auf der Synode des Kirchenkreises An der Agger